



CURSED

The book cover features a dark, moody background with two muscular men. One man stands in the upper half, seen from the back, wearing dark shorts. The other man is in the lower half, lying on his back, wearing dark, worn-in jeans. The title 'STRAWBERRY [KISS]' is prominently displayed in the lower third, with 'STRAWBERRY' in red and '[KISS]' in large, metallic, 3D-style letters. The author's name 'A.C. LELIS' is centered below the title.

STRAWBERRY  
[KISS]  
A.C. LELIS

Deutsche Erstausgabe (PDF)

© 2014 by A.C. Lelis

Verlagsrechte © 2014 by Cursed Verlag  
Inh. Julia Schwenk, Fürstenfeldbruck

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,  
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit  
Genehmigung des Verlages.

Umschlagillustration: Marek Purzycki  
Satz & Layout: Cursed Verlag  
Covergestaltung: hanne's designküche  
Druckerei: CPI Deutschland

ISBN-13: 978-3-944686-27-1

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)

STRAWBERRY  
[KISS]

A.C. Lelis

# Widmung

Für meine lieben Leser, die sich dieses Buch gewünscht haben.

## O N E

Es ist mein fünfter Versuch, eine vernünftige Tanzschule zu finden. Seufzend blicke ich an der alten Backsteinfassade des Gebäudes vor mir auf. Dahinter befindet sich angeblich ein gutes Studio. Nicht sehr bekannt, nicht sehr groß und nicht sehr günstig. Sie bieten keine Anfängerkurse an. Das fand ich irgendwie vielversprechend. Nur für Fortgeschrittene. Auch für Profitänzer geeignet. Ein Bekannter um drei Ecken hat es mir empfohlen. Ich habe nicht viel herausfinden können, doch ich ziehe kleine Studios in jedem Fall größeren vor. Es wäre mir unangenehm, wenn im Gerichtssaal jemand sitzt, der diese Seite von mir kennt.

Mit nicht allzu hohen Erwartungen betrete ich das alte Gebäude. Natürlich gibt es keinen Fahrstuhl und das Studio ist im obersten Stockwerk. Das fünfte. Aber ich bin ja hier, um fit zu bleiben. Habe mich schon viel zu lang nicht mehr richtig bewegt.

Im zweiten Stockwerk höre ich schon die Musik. R'n'B. Anscheinend hat der Kurs bereits angefangen. Allerdings hatte ich auch keine Angaben zu einem genauen Kursplan finden können. Meine Quelle meinte nur: »Einfach vorbeikommen und Spaß haben. Die freuen sich über jedes neue Gesicht.«

Na, da bin ich ja gespannt, ob das auch stimmt. Auf halber Strecke werde ich überholt. Die junge Frau sieht mich neugierig von der Seite an. Ihr Blick fällt kurz auf meine Sporttasche, bleibt aber an meiner Krawatte hängen. Ich komme direkt aus der Kanzlei. Ihre Augenbrauen zucken überrascht, doch dann schenkt sie mir ein breites Lächeln. Sie hat ein sehr ausdrucksstarkes Gesicht.

»Wollen Sie zu Julian?«

Sie spricht den Namen englisch aus. Ich bin mir nicht sicher, ob dieser Julian tatsächlich aus dem englischsprachigen Raum stammt oder sie, denn ihre dunkle Haut deutet auf fremdländische Wurzeln hin. Außerdem habe ich keine Ahnung, wer Julian ist. Doch ich erwidere ihr Lächeln.

Sie trägt ihr Tanzoutfit bereits: bequeme Jazzpants und ein enges Trägertop. Dazu Turnschuhe und ein Stirnband. Ihre krausen schwarzen Haare sind zu einem kleinen Stummelschwänzchen zurückgebunden. Sie wirkt jünger als ich.

»Ins Tanzstudio oben«, erkläre ich.

Sie nickt, als hätte ich ihre Vermutung bestätigt. Demnach gibt dieser Julian wohl den Kurs heute Abend. »Sind Sie neu? Ich habe Sie noch gar nicht gesehen.«

»Ja, ich bin heute zum ersten Mal dabei. Wollte es mir mal ansehen«, antworte ich und füge noch hinzu: »Bin neu in der Stadt.«

»Na dann, herzlich willkommen. Wie haben Sie von Julians Studio erfahren?«

»Durch einen Bekannten«, antworte ich. »Ist er gut?«

»Oh ja, er ist ein fabelhafter Choreograph und Dozent an der *Stage School*...«

Ich fühle mich ein wenig dumm. Klingt so, als müsste das jeder wissen, der den Weg hierher findet. Allerdings habe ich noch nie etwas von diesem Julian gehört. Ich interessiere mich auch nicht allzu sehr für Choreographien außerhalb meiner eigenen Kurse. Es macht mir Spaß, selbst welche zu lernen, aber ich sehe mir keine Musikvideos oder Tanzshows an, um anderen dabei zuzuschauen.

»Das klingt gut«, meine ich daher nur.

»Tanzen Sie schon lange?«

»Es geht«, antworte ich bescheiden. »Und Sie? Ich bin übrigens Henrik.«

»Viola. Ich tanze, seit ich denken kann. Auch beruflich. Bin Musical-Darstellerin.« Ihr Blick bleibt erneut an meiner Krawatte hängen. Wie oberflächlich kann man eigentlich sein? Ich habe jedoch nicht das Bedürfnis, mich zu verteidigen. Stattdessen tue ich so, als würde mir ihr Blick überhaupt nicht auffallen.

»Tatsächlich? Treten Sie... trittst du zurzeit irgendwo auf?«

»Ja, bei *König der Löwen*.« Sie lächelt stolz.

Ich nicke anerkennend. »Und welche Rolle? Ich hatte noch keine Gelegenheit, es mir anzusehen.«

Sie erklärt mir, dass sie eine der Hintergrundtänzerinnen ist. Also ist es wohl nicht schlimm, dass ich sie nicht kenne. Ich lenke das Thema wieder auf das Studio. Inzwischen sind wir fast oben angekommen. »Und sind viele professionelle Tänzer in diesem Studio?«

»Ja, sogar überwiegend. Es sind hauptsächlich Bekannte von Julian selbst. Er macht das ja auch nur zum Spaß nach Feierabend. Es ist sein privates Studio.« Sie lächelt wieder ein wenig merkwürdig. »Also, mach dich auf etwas gefasst. Julian testet mit uns seine neuen Choreographien, um sie auszubauen. Es geht oft sehr chaotisch zu. Und es ist anspruchsvoll, man muss die Schritte gleich nach dem ersten Mal behalten haben.«

Ich nicke. Das stellt keine Schwierigkeit für mich dar. Wobei ich noch abwarten möchte, was das für Schritte sind. Wenn sie mir völlig unbekannt sind, sollte ich mich besser nach hinten stellen.

»Ach und... du solltest dich vor Julian in Acht nehmen. Privat, mein ich. Er ist sehr leidenschaftlich, aber meint es nie ernst. Ich weiß ja nicht, ob du für so etwas empfänglich bist. Doch die Warnung bekommen alle Neuen von mir – explizit die mit blonden Haaren.« Sie zwinkert mir zu. Jetzt stehen wir oben auf dem letzten Treppenabsatz. Vor uns die geöffnete Tür des Studios. »Gebrochene Herzen sind der häufigste Ausstiegsgrund.«

»Ah, danke.« Das ist kein Ausstiegsgrund, eher ein weiterer Grund, gespannt zu sein. Nach etwas Ernstem suche ich auch nicht. Ich habe jedoch keinerlei Vorstellung von diesem Julian. Vielleicht ist er gar nicht mein Typ. Oder ich bin nicht seiner. Blondes Haar hin oder her...

»Hier kannst du dich umziehen. Das Aufwärmen hat schon angefangen.« Viola deutet auf eine Tür und weist dann zu einer offenen am Ende des Gangs. »Da geht's aufs Dach. Wir tanzen im Sommer immer dort oben, wenn es nicht regnet. Einfach durchs Wohnzimmer durch und dann auf den Balkon. Dort ist die Treppe.«

»Okay, danke.« Ich betrete den Umkleideraum. Er entpuppt sich als schmale Kammer ohne Fenster. Ich würde ihn als Wand-schrank bezeichnen.

Hier liegen einige Kleidungsstücke auf provisorischen Klappstühlen. Sowohl von Männern als auch von Frauen. Sehr kleines Studio – man merkt es. Und auf dem Dach. Ich werde immer neugieriger. Ist ja beinahe abenteuerlich.

Schnell entledige ich mich des Anzugs und schlüpfe in Trainingshose und Muskelshirt. Nicht, dass ich besonders schamhaft bin, aber ich möchte nicht zu spät oben ankommen. Meine Sachen lege ich nachlässig in eine Ecke auf den Boden. Es ist kein Stuhl mehr frei. Meine Schuhe verstecke ich darunter. Die italienischen Designerstücke fallen hier doch ein wenig zu sehr auf. Und ich hänge an ihnen. Natürlich hoffe ich, dass ich mir unnötig um sie Sorgen mache, aber sicher ist sicher.

Schließlich gehe ich durch die Wohnung. Das Wohnzimmer scheint üblicherweise als Studio zu dienen. Es ist großflächig und eine Wandseite ist komplett verspiegelt. Die Möbel wirken grotesk fehl am Platz. Es gibt eine bequeme Sitzecke aus hellem Leder. In der Nähe steht ein großer Flachbildschirm. Weiter entfernt eine teure HiFi-Anlage.

Ich trete auf den Balkon. Tatsächlich führt von dort eine schmale Metalltreppe auf das Dach. Nichts für Menschen mit Höhenangst. Ganz wohl fühle ich mich auch nicht. Es gelingt mir emporzusteigen, ohne hinunterzugucken. Oben angekommen geht es dann wieder. Hier sind bereits knapp ein Dutzend Tänzer versammelt. Ich kann niemanden ausmachen, der sie anleitet. Sie scheinen sich noch aufzuwärmen. Ein wenig unschlüssig bleibe ich stehen und sehe mich nach Viola um. Sie scheint aber zu beschäftigt, um mich zu bemerken.

Plötzlich löst sich aus den Tanzenden ein Mann. Sein schwarzes Haar ist zu einem Zopf zurückgebunden. Er hat einen südländischen Teint – ein helles Ocker – und dafür umso weißere Zähne, als er mich nun freundlich angrinst. Seine attraktiven Gesichtszüge wirken exotisch, doch ich kann ihnen keine Nationalität zuordnen. Mit wenigen Schritten hat er mich erreicht und streckt eine Hand aus. »Hi, ich bin Julian.«



»Henrik«, stelle ich mich vor und erwidere sein Lächeln, als ich die angebotene Hand schüttle. Also der Tanzlehrer persönlich. »Marc Fricke hat dich mir empfohlen. Ich dachte, ich komme mal vorbei und sehe mir an, was ihr so treibt.«

»Ansehen gibt es nicht.« Er zwinkert mir zu. Ein schwacher Akzent schwingt bei seinen Worten mit, den ich jedoch auch nicht zuordnen kann. Vielleicht englisch. »Nur Mitmachen.«

»Na, das hatte ich gehofft«, versichere ich und lächle – wie ich hoffe – sympathisch.

»Gut«, meint er. Der Blick seiner überraschend hellen Augen wandert über meinen Körper.

Ich hoffe, er findet mich annähernd so attraktiv wie ich ihn. Bei seinen langen Haaren bin ich mir nicht ganz sicher, aber der Rest gefällt mir ausnehmend gut. Vor allem der athletische Körper – jeder einzelne Muskel durch jahrelanges Tanzen trainiert. Ein Zustand, den ich auch anstrebe. Mit dem Muskeltraining, das ich zusätzlich betreibe, erreiche ich zwar, dass meine Muskeln definiert hervortreten, aber ich habe nicht die konzentrierte Körperspannung, die seine Haltung ausdrückt.

»... etwas zu schnell, kannst du jeden fragen.«

Ich bekomme nur die Hälfte mit von dem, was er sagt – so vertieft habe ich seine Hände betrachtet – und nicke nur. Schöne Hände. Da bin ich ein wenig fetischistisch. Sein Handrücken ist leicht geädert. Er hat lange maskuline Finger. Definitiv gut gepflegt. Kein Ring.

»Wo hast du schon überall getanzt?«, erkundigt er sich. »Du bist doch Profi, oder?«

»Nein, kein Profi.« Ich verschränke ein wenig unruhig die Hände hinter dem Rücken. Vielleicht habe ich mich hiermit doch überschätzt. »Ich habe bis vor Kurzem in Stuttgart gewohnt.« Dann nenne ich ihm das Studio, bei dem ich bisher getanzt habe. Scheint ihm aber nichts zu sagen.

»Na, wenn dich Marc hergeschickt hat, nehme ich mal an, dass du kein blutiger Anfänger bist.« Julian zuckt lässig mit den Schultern. »Sehen wir, wie es klappt.«

»Gute Idee.« Ich beschließe dennoch, mich nach hinten zu stellen.

Doch das lässt Julian leider nicht zu. Nach dem Aufwärmen bitetet er mich nach vorne, stellt mich kurz vor und meint dann, dass ich vorn stehen bleiben soll, wo er mich sehen kann. Es gefällt mir nicht wirklich. Zumal es hier auch keinen Spiegel gibt. Ich kann nicht einmal sehen, wie ich mich anstelle, und muss mich ganz auf mein Körpergefühl verlassen.

Allerdings gibt sich die Nervosität recht schnell, nachdem ich Julians erste Schritte gesehen habe. Sie sind mir nicht völlig unbekannt, auch wenn ich sie noch nie in dieser Kombination gesehen habe. Sein Style ist anders als alles, was ich bisher kennengelernt habe. Er bewegt sich wundervoll. Sogar die langen Haare – sie sind wirklich sehr lang, bis über die Schulterblätter – gefallen mir dabei. Sonst stehe ich eher auf kurze Haare. Finde ich bei mir selbst auch praktischer.

Es macht Spaß. Ich passe mich rasch an und kopiere seine Schritte. Die anderen improvisieren darüber hinaus noch, aber so weit bin ich dann doch nicht. Ich will mich erst ganz hineinflinden. Bald begreife ich auch, was Viola mit chaotisch gemeint hat. Während der nächsten Stunde schmeißt Julian die Schrittfolge immer wieder um. Es kostet viel Konzentration, dem zu folgen. Aber ich bin nicht der Einzige, der sich da mal irrt.

Die ganze Zeit über ruhen Julians hellgraue Augen abschätzend auf uns. Er fügt hier und da noch etwas hinzu und übernimmt auch die Ideen der anderen Tänzer. Er lacht viel und sorgt damit für eine lockere, heitere Atmosphäre.

»Okay, dann will ich euch nicht länger quälen«, ruft Julian schließlich und klatscht in die Hände. »Ihr wart wie immer wundervoll.«

Wir stimmen in den Applaus mit ein. Es werden noch die Muskeln gedehnt. Hier und da bilden sich kleine Grüppchen. Ich bin nicht überrascht, dass ich von dem einen oder anderen in ein kurzes Gespräch verwickelt werde. Mich freut jedes Lob, das dabei ausgesprochen wird, und ich halte mich selbst nicht zurück. Das war meine beste Stunde, seit ich in Hamburg bin. Vielleicht sogar überhaupt.

Schließlich verlassen die Ersten das Dach. Ich kann mich von meinen Gesprächspartnern jedoch noch nicht lösen, ohne unhöflich zu wirken. Das Gespräch geht um andere Studios in Hamburg und die Enttäuschungen, die man dabei erlebt hat.

Je mehr ich höre, desto mehr hoffe ich, dass Julian mich weiterhin mitmachen lässt. Wobei ich ihn natürlich bezahlen werde. Solange ich den Kurs nicht störe, sollte er kaum etwas dagegenhaben, oder? Ich drehe mich suchend nach ihm um. Er steht ein wenig abseits und beobachtet mich. Als ich seinem Blick begegne, stellen sich mir unwillkürlich die Nackenhaare auf. Es gefällt mir, wie er mich ansieht. Mit diesem vagen Schmunzeln und leicht verengten Augen. Ich entschuldige mich bei meinen neuen Bekanntschaften und gehe zu ihm hinüber.

»Hey«, grüßt er lächelnd. »Wie hat es dir gefallen?«

»Sehr gut«, antworte ich ehrlich. »Ich würde gerne wiederkommen.«

»Gerne. Du tanzt gut dafür, dass du kein Profi bist«, stellt er fest und neigt den Kopf dabei leicht zur Seite. »Warum eigentlich nicht?«

»Zu spät angefangen«, erkläre ich schulterzuckend. Zudem bin ich mittlerweile wohl auch zu alt, aber das erwähne ich nicht.

»Also, wie ist es mit den Formalitäten?«

»Alles recht locker.« Julian lacht leise. »Training ist an drei Abenden die Woche, wenn du einen Tag nicht kannst, ist es nicht schlimm. Montag, Mittwoch und Freitag ab acht.«

»Und was bekommst du dafür?«

»Kommt drauf an...« Er grinst anzüglich, doch dann wird er ernst. »Es gibt keine monatliche Pauschale. Jeder gibt, was er möchte, und ich nehme mir davon, was ich brauche. Letztlich zahle ich damit einen Teil der Miete. Dafür muss es ausreichen. Je mehr mitmachen, desto weniger muss der Einzelne zahlen.«

»Jetzt bin ich nicht wirklich schlauer«, stelle ich fest. »Was zahlen die anderen?«

»Sehr unterschiedlich. Jeder, was er kann. Die Miete liegt bei tausendfünfhundert Euro im Monat.«

Also müsste jeder hundertfünfundzwanzig Euro bezahlen, wenn er die Miete ganz daraus berechnet. Kaum vorstellbar, dass sich eine Hintergrundtänzerin eines Musicals so etwas leisten kann. Aber Julian wird selbst nicht schlecht verdienen. Also kann er gewiss einen Großteil allein bezahlen. Da ich mich nicht lumpen lassen will, werde ich wohl dennoch die hundertfünfundzwanzig Euro berappen. Festlegen möchte ich mich jedoch noch nicht.

»Ich werde mir etwas überlegen.«

»Mach das. Es hat Zeit.« Lächelnd sieht er mir in die Augen. Ich halte dem Blick stand und erwidere das Lächeln. Am Rande nehme ich wahr, wie seine Hand langsam auf mich zukommt. Sie streicht über meine leicht verschwitzte Brust. »War die Stunde anstrengend für dich?«

Ich glaube nicht, dass ich der Einzige bin, der während der Stunde geschwitzt hat. Daher ist es mir auch nicht unangenehm. »Es ging. Meine Kondition hat ein wenig gelitten, wegen des Umzugs habe ich eine längere Pause eingelegt, als ich wollte.«

»Woher kommst du noch mal?«

»Stuttgart.«

»Ah ja«, haucht er. »Wenn du duschen möchtest: Ich habe unten zwei Badezimmer. Wahrscheinlich sind die jetzt belegt. Du müsstest noch warten. Vielleicht magst du solange mit in die Küche kommen? Was trinken?«

»Gern.« Wenn ich seine Blicke richtig interpretiere, sollte ich mir die Chance nicht entgehen lassen, etwas mehr Zeit mit ihm zu verbringen. Ich folge ihm also die Treppe hinunter. Diesmal ist es schwieriger, nicht nach unten zu sehen. Ich bin froh, als ich den Balkon unter meinen Füßen habe und noch mehr, als ich wieder in der Wohnung stehe.

»Man gewöhnt sich dran«, versichert Julian verschmitzt.

Anscheinend habe ich es mir zu sehr anmerken lassen. Ich fühle mich ertappt und lächle verlegen. »Das ist gut. Hab's nicht so mit dem Runtergucken. Auf dem Dach ging's.«

»Ist ganz normal am Anfang.« Julian grinst und greift dann kurz nach meinem Arm, um mich weiterzuziehen, lässt ihn aber gleich wieder los, als ich mich in Bewegung setze. Dennoch gefallen mir seine unnötigen Berührungen. Wie es scheint, kann er die Finger nicht von mir lassen. Leider sind wir in der Küche nicht allein. Schade.

»Kennt ihr euch schon?«, erkundigt sich Julian. »Das sind Ralf, Katrin und Tanja. Wollt ihr auch noch duschen?«

»Ja, es herrscht heut großer Andrang«, sagt diese Katrin und zuckt mit den Schultern. »Also hinten anstellen.«

»Kein Problem. Ich wohne ja nur hier«, spottet Julian. An mich gewendet erklärt er: »Normalerweise duschen nur zwei oder drei hier. Die anderen wohnen ganz in der Nähe und duschen dann zu Hause.«

»Aber heute gibt's einen *Poetry Slam*, zu dem wir jetzt direkt gehen«, erklärt die andere Frau – Tanja? »Kommt ihr auch mit?«

Ich sehe Julian kurz von der Seite an. Wenn er mitgeht, sollte ich vielleicht auch gehen. Auch wenn es nicht in meine Pläne passt. Ich will ja nicht ungesellig wirken. Allerdings fällt Julians Blick ähnlich unschlüssig aus. Er grinst, als er meinem begegnet. Das alles dauert nicht mal drei Sekunden.

»Also, ich hatte schon was anderes vor«, erklärt er dann hintergründig, ehe er eine Ausrede aus dem Hut zaubert. »Muss noch etwas für den Unterricht morgen vorbereiten. Ich wollte jetzt gleich weitermachen, nachdem ihr weg seid.«

»Ach so? Wie ist es mit dir, Henrik?«

»Ein anderes Mal«, antworte ich lächelnd. »Leider habe ich meinen Abend schon verplant.«

»Keine Spontaneität mehr«, spottet Katrin und verdreht die Augen.

Ralf grinst und nickt zustimmend. »Die wissen halt nicht, was sie verpassen.«

In der Tat: Ich weiß nicht, was ich verpassen würde, wenn ich mich ihnen anschließe. Bisher bin ich mir noch nicht ganz sicher, ob ich tatsächlich glücklich von dannen ziehe, wenn der Abend gelaufen ist, oder eher frustriert in meine leere Wohnung zurückkehre. Vielleicht bilde ich mir die gegenseitige Anziehung auch nur ein und Julian will tatsächlich noch arbeiten.

Jetzt geht er jedenfalls zum Kühlschrank und befördert zwei Flaschen Wasser hervor. Gut, ich habe meine nämlich in meiner Sporttasche vergessen und möchte nicht in den kleinen Umkleide-  
raum. Dort ist es sicherlich recht voll.

»Danke«, sage ich, als er mir eine der Flaschen reicht.

»Gerne.« Tolles Lächeln. Tolle Zähne.

Ich nehme einen Schluck und konzentriere mich auf die Unterhaltung der anderen drei Anwesenden. Sie sprechen über ihr Vorhaben und versuchen, Julian doch noch zu überzeugen. Vielleicht inspiriert es ihn ja, meinen sie. Jedoch er wehrt höflich, wenn-  
gleich entschieden ab.

»Mir entgehen ja doch die meisten Dinge bei den Gedichten«, erklärt er entschuldigend. »Mein Deutsch ist nicht gut genug, um es zu genießen.«

»Dein Deutsch ist doch super«, entgegnet Tanja kopfschüttelnd.

»Was ist denn deine Muttersprache?«, erkundige ich mich nun interessiert. »Englisch?«

»Ja, ich bin auf Hawaii geboren und teils aufgewachsen«, erklärt Julian. »Meine Mutter stammt von dort, aber mein Vater ist Belgi-  
er. Ich spreche mehrere Sprachen, aber das Deutsch meines Vaters ist noch schlechter als meins. Das musste ich allein lernen.«

»Und was führt dich dann nach Hamburg?«

»Na ja, hier ist viel Wasser, das Meer ist nicht weit, es ist eine schöne Stadt und es gibt gute Aufträge«, erklärt Julian und grinst schief. »Ich weiß nicht, wie lange ich bleibe. Aber nachdem ich eure scheußliche Sprache nun immerhin ein wenig beherrsche...«

Ich grinse unbelastet. Deutsch muss in fremden Ohren wirklich grausam klingen, das hört man ja überall. »Ja, das sollte man aus-  
nutzen. Welche Sprachen sprichst du außerdem?«

»Nun ja, Englisch, Französisch und ein wenig Flämisches und Ha-  
waiianisch.« Julian verdreht abwertend die Augen, was durch sein permanentes Grinsen leicht ulkig wirkt. »Oh, und ein paar Bro-  
cken Japanisch.«

»Du hättest Dolmetscher werden sollen und nicht Tänzer«, meint Katrin spöttisch.

»Ich mag Tanzen lieber als Reden.« Er sieht wieder zu mir. Erneut begegnen sich unsere Blicke. Mit einem noch breiteren Grinsen zwinkert er mir zu. Er weiß anscheinend ganz genau, wie er auf andere wirkt, und spielt es geschickt aus. Und in mir wächst das Verlangen nach ihm. Ich würde ihn jetzt gerne anfassen.

»Der Nächste!«, ruft plötzlich jemand aus dem Flur in die Küche.

»Na endlich«, seufzt Tanja und verschwindet in Richtung der Duschen. Wir anderen bleiben in der Küche zurück.

»Wie spät ist es?«, erkundigt sich Ralf.

»Die Uhr an der Mikrowelle funktioniert«, klärt ihn Julian schelmisch auf.

»Das hatte ich befürchtet. Wir kommen viel zu spät«, meint Ralf daraufhin missmutig. Er verlässt ebenfalls die Küche. Kurz darauf hört man ihn an eine Tür poltern. »Boris! Wenn du dich nicht beeilst, komme ich zu dir rein!«

Wir in der Küche lauschen lächelnd der darauffolgenden Diskussion. Dieser Boris hätte anscheinend nichts dagegen, wenn Ralf zu ihm unter die Dusche käme. Ralf dagegen schon.

»Hast du es auch eilig?«, erkundigt sich Katrin bei mir.

Ich schüttele den Kopf. »Nein, schon okay, ich kann warten.«

»Gut.« Sie lacht mich frech an. »Ich hätte dich auch nicht vorge lassen.«

Entspannt lächle ich zurück und nehme einen weiteren Schluck von meinem Wasser. Ab jetzt geht es schneller. Boris betritt die Küche – zumindest nehme ich an, dass er es ist: Er wirkt entnervt und hat nasses Haar. Im nächsten Moment kommt auch schon Tanja zurück, sie scheint es bei einer schnellen Dusche belassen zu haben. Ihr Haar hat sie hochgesteckt.

»Du kannst«, teilt sie Katrin mit.

Die lässt sich das nicht zweimal sagen und verschwindet ebenfalls. Mir fällt ein, dass ich wohl als Nächstes dran bin, und ich beschließe, meine Sachen aus dem Umkleideraum zu holen, damit es schneller geht. Zumal Julian ohnehin in eine Unterhaltung mit diesem Boris verwickelt ist.

Als ich mit meiner Tasche zurück in die Küche komme, ist Julian endlich allein. Sofort baut sich in mir eine gewisse Anspannung auf.

»Na«, sage ich. Das Wort habe ich mir schnell angewöhnt. Hier in Hamburg scheinen die meisten Unterhaltungen damit zu beginnen.

»Na«, erwidert Julian, dem das Spiel anscheinend ebenso vertraut ist.

»Also Hawaii«, sage ich, um das Thema von zuvor wieder aufzugreifen. »Hast du da auch deine Tanzausbildung bekommen?«

»Hm, teils.« Er lehnt an der Küchenzeile und sieht mich mit leicht zur Seite geneigtem Kopf an. »Meine Mutter ist Tanzlehrerin. Mein Vater ist aber im Hotelgeschäft, daher sind wir viel gereist. Ich war auf verschiedenen Schulen und manchmal auch auf – wie heißt das? –... Internaten? Aber getanzt habe ich überall... Hast du eine klassische Ausbildung?«

»Ich habe mit Ballett angefangen.«

»Wie bist du darauf gekommen?« Seine grauen Augen mustern mich durchdringend.

Ich begegne ihrem Blick ganz bewusst und mein Herz schlägt ein wenig schneller. »Meine Schwester hat Ballett getanzt... Darum wollte ich auch.«

»Ah...« Er grinst. »Also musste dich deine Mutter nicht zwingen?«

»Ich musste meine Mutter zwei Jahre lang überreden.« Ich grinse zurück.

»Wie alt warst du noch mal, als du angefangen hast? Sorry, ich bin ein wenig vergesslich, hattest du das schon erwähnt?« Wahrscheinlich interessiert es ihn auch nicht so sehr. Viola erwähnte ja, dass er nichts ernst nimmt. Mir liegt auch nichts daran, tiefere Gespräche zu führen.

»Mit zehn.«

»Was für eine Verschwendung von Talent. Sie hätte dich eher gehen lassen sollen.«

»Nun, als ich erst einmal dabei war, hat sie mich immer unterstützt«, erkläre ich lächelnd. »Ich vermute, dass sie mich auch eher gelassen hätte, wenn mein Vater sich nicht so sehr geäußert hätte.«

»Ah ja, typisch.«



Wir lächeln uns verschwörerisch an. Erneut kommt jemand in die Küche, um sich zu verabschieden. Danach kommen wir nicht mehr dazu, unser Gespräch fortzusetzen. Ralf kommt aus einem der Badezimmer und damit ist der Weg frei für mich.

»Lass dir Zeit.« Julian lächelt wieder hintergründig. »Es wartet ja keiner mehr.«

»Okay, danke.« Ich schnappe mir meine Tasche und verlasse mit einem letzten Blick auf Julian die Küche.

Die Badezimmertür schließe ich bewusst nicht ab. Wieder spüre ich die Anspannung in meinem Bauch. Vielleicht mache ich mich mit meiner Hoffnung auch nur lächerlich. Doch ich denke, es könnte sich lohnen, nicht so schamhaft zu sein.

Gemächlich ziehe ich mich aus und steige unter den warmen Wasserstrahl der Dusche – nachdem ich die Wanne ein wenig ausgespült habe, immerhin hatte ich schon einige Vorgänger. Im Normalfall hätte ich es unter diesen Bedingungen vorgezogen, daheim zu duschen. Wer weiß, wie häufig Julian sein Bad putzt? Bei drei Kursen die Woche...

Ich verdränge den Gedanken und versuche, die Dusche auszukosten. Meine Muskeln entspannen sich auch allmählich. Die innere Anspannung bleibt. Ich lausche auf mögliche Geräusche. Als es mir bewusst wird, drehe ich mich mit dem Gesicht zur Wand. So sehe ich nichts und höre auch nur noch das Rauschen des Wassers.

Ich lasse mir Zeit, shampooiniere mein Haar zweimal und wasche mich gründlich. Überall. Schließlich komme ich mir lächerlich vor. Es passiert nichts. Ich gebe mir noch zwei Minuten, um die Seife abzuspülen. Es heißt ja nicht, dass er mich nicht will. Er muss mich ja nicht gleich unter der Dusche überfallen. Mit einem unterdrückten Seufzen stelle ich das Wasser ab und drehe mich um.

Als ich außerhalb der Kabine plötzlich Julians Gestalt wahrnehme, zucke ich erschrocken zusammen. Er grinst. Was auch sonst. Den Kopf hat er wieder leicht zur Seite geneigt. Langsam wandert sein Blick über meinen Körper.

Seine unvermittelte Anwesenheit lässt mich im ersten Moment wie versteinert erstarren und mir wird sehr heiß unter seinem Blick. Doch schließlich gebe ich mir einen Ruck und öffne die gläserne Schiebetür.

»Was ist? Schaust du nur oder soll ich noch länger warten?«, erkundige ich mich spöttisch.

Er lacht leise und stößt sich vom Waschbecken ab, wo er eben noch gelehnt hat. »Es macht Spaß, dir beim Warten zuzusehen.«

Er zieht Trainingshose und Pants gleichzeitig aus, ehe er sich das Shirt über den Kopf streift. Natürlich hat er einen tollen Körper. Mein Blick wird von seiner Erektion gefangen genommen. »Wie lange stehst du da schon?«

»Lange.«

Ich weiche ein wenig zurück, um ihm Platz zu machen. Alles in mir schreit danach, das Gegenteil zu tun. Ich will ihn anfassen. Doch ich gebe mich gelassen. Er stürzt sich auch nicht sofort auf mich. Seine Hand greift an mir vorbei und stellt das Wasser wieder an. »Ich bin noch ganz verschwitzt.«

Stört mich nicht. Aber das Geständnis verkneife ich mir. »Soll ich dich einseifen?«

»Gern.« Seine Augen verengen sich von seinem breiten Grinsen. Kurz vorm Lachen, so scheint es. Irgendwie ist mir das sympathisch, auch wenn ich selbst nie so sein könnte.

Ich will ihn küssen. Aber Küssen ist so eine Sache... Nicht alle stehen darauf. Besonders, wenn es oberflächlich bleiben soll. Ich bin da anders. Sex ohne Küssen ist mir zu fad. Es macht einfach weniger Spaß.

Testend lehne ich mich vor, um meine Absicht kundzutun, Julian aber die Möglichkeit zu geben mir auszuweichen. Er tut nichts dergleichen. Im Gegenteil: Er kommt mir sogar entgegen. Langsam. Genauso bedächtig wird der Kuss, während seine Hand hinter mich greift. Ich nehme aus den Augenwinkeln wahr, dass er sich das Duschgel genommen hat.

»Mein Job«, nuschte ich gegen seine Lippen und nehme ihm das Behältnis ab.

»Werde dich nicht aufhalten«, verspricht er und weicht von mir zurück.

So habe ich den Raum, den ich brauche. Ich nehme etwas von dem Gel auf die Hand und beginne, ihn damit einzureiben. Sorgsam lasse ich meine Hände über seinen Oberkörper gleiten, studiere jeden Muskel, wage mich vor bis zu seiner glattrasierten Scham, aber noch widerstehe ich dem Drang und lasse sein Geschlecht aus. Dabei spüre ich die ganze Zeit Julians lauern den Blick auf mir.

»Umdrehen«, bitte ich ihn schließlich.

Mit einem nachsichtigen Lächeln folgt er meiner Bitte und stützt sich an der Glasscheibe ab. Gewiss stellt er sich absichtlich so breitbeinig hin und lehnt sich weiter vor, als er müsste. Ich kann nicht länger widerstehen und trete dichter an ihn heran. Langsam lasse ich meine Hände über seinen Rücken wandern, während ich meine Lenden an seinen Hintern schmiege. Er zuckt mir leicht entgegen, doch dann hält er wieder still und scheint meine Hände zu genießen. Sorgsam konzentriere ich mich auf die Reinigung seines sehnigen Rückens. Schließlich lasse ich meine Hände um ihn herumgleiten und umfasse damit endlich seinen Penis.

Von einem leisen Raunen begleitet, richtet sich Julian auf, bis er an meiner Brust lehnt. Sein Hintern reibt lasziv an meinem halb erigierten Penis. Ich beginne, flacher zu atmen und schließe für einen Moment die Augen. Meine Hände umschmeicheln sein Geschlecht. Es zuckt und pulsiert in ihnen.

Schließlich dreht sich Julian in meinen Armen um und ich muss ihn widerwillig freigeben. Dafür bekomme ich seine Lippen. Seine linke Hand streicht über meine Brust und zwickt mich verspielt. Ich keuche und kneife im Gegenzug in seine Pobacke. Der Großteil meiner Aufmerksamkeit gilt immer noch seinem Arsch, auch wenn ich ihn nicht mehr an meinen Lenden spüre. Ich hätte ihn nur gerne wieder dort.

»Sauber genug?«, erkundige ich mich.

»Du hast noch etwas vergessen...« Seine Hand greift nach meiner und schiebt sie über seine Poritze.

Ich lache in unseren Kuss. »Bestimmt nicht. Ich denke an nichts anderes mehr...«

»Ach ja?« Seine Hand lässt meine frei. Dann spüre ich sie auf meinem Hintern. »Gleiches Recht für alle.«

»Du redest zu viel«, stelle ich schmunzelnd fest und schnappe wieder nach seiner Unterlippe, die es mir angetan hat.

»Du hast angefangen«, nuscht Julian vergnügt. Seine Finger tasten über meinen Anus. Ich bin schon weiter und seiner Aufforderung nachgekommen, ihn dort zu säubern. Nun, wenn man es Säubern nennen kann...

Er haucht ein verzagtes Stöhnen in meinen Mund. Der Laut geht mir durch und durch. Sehnsüchtig drängt er seinen nackten Körper an mich. Ich halte erregt dagegen. Wir sind beinahe gleich groß, unsere Lenden daher auf einer Höhe. Unser Kuss wird fahriger, als ich behutsam mit einem Finger in ihn eindringe. Seine Hand an meinem Hintern verschwindet, stattdessen klammert er sich bebend an meinen Schultern fest. Wir geben den Kuss auf.

»Schlafzimmer?«, schlägt Julian atemlos vor.

Ich nicke nur und gebe ihm noch einen Kuss, ehe ich meinen Finger zurückziehe. Dann stolpern wir aus der Dusche. Ohne mich abzutrocknen, folge ich dem ebenso nassen Julian aus dem Bad. Zum Glück sind wir inzwischen die Einzigen in der Wohnung. Die Eingangstür ist jetzt geschlossen. Doch ich habe nur einen kurzen Blick für sie übrig, meine Aufmerksamkeit gilt dem nackten Mann, der sich im Schlafzimmer aufs Bett legt und erwartungsvoll zu mir aufblickt. Ich trete näher. Mein Blick gleitet zwischen seine Beine, wo sein Penis immer noch hart auf mich wartet. Sexy. Ohne zu zögern, steige ich über ihn.

Die fehlende Vertrautheit zwischen uns gibt mir einen zusätzlichen Kick. Ich mag es, wenn ich meinen Sexpartner kaum kenne. Es ist spannender. Seine Reaktionen nicht vorhersehbar. Zudem bin ich mir immer noch nicht sicher, was er will. Soll ich ihn nehmen oder will er mich ficken?

Langsam lecke ich über seinen noch feuchten Oberkörper und teste, wie er reagiert, wenn man an seinen Brustwarzen saugt... Es entlockt ihm ein Ächzen und er wölbt sich mir entgegen. Schmunzelnd mache ich weiter. Meine Hand gleitet über seinen Bauch und umfasst schließlich seinen Penis. Ohne sie zu bewegen, halte ich ihn fest, während ich meine Zunge um seinen Nippel kreisen lasse.

Seine Lenden rucken gegen meine Hand. Als ich zu ihm aufblicke, schaut er erhitzt zurück. Er grinst nicht mehr. Seine Unterlippe hat er zwischen die Zähne gesaugt und er atmet hastig. In seinem Blick liegt etwas Forderndes. Einen Moment bin ich geneigt, ihn zu ärgern und mir noch mehr Zeit mit seiner Brustwarze zu lassen. Doch dann sinke ich zwischen seine Beine und nehme ihn in den Mund.

»Yeah... Like that«, keucht er verlangend.

Davon angespornt, sauge ich ihn tiefer in mich. Dabei gleiten meine Hände über seine Schenkel und spreizen sie. Ich lasse ihn wieder aus meinem Mund gleiten und lecke über die Unterseite seines Schafts. Julian bebte; bereitwillig lässt er seine Beine hochdrücken. Mir gefällt, wie empfindsam er auf meine Zunge reagiert. Ich lasse sie tiefer gleiten und kitzle mit ihr seinen zuckenden Anus und erhalte ein sexy Stöhnen als Belohnung.

Inzwischen bin ich selbst sehr hart, ohne dass ich mich dort unten berührt habe. Ich bin aber nicht so selbstlos, dass ich mich mit dem gebenden Part allein zufriedengebe. Kurzerhand richte ich mich auf und ziehe Julian ein wenig tiefer, sodass er nicht direkt am Kopfende des Bettes liegt und ich noch hinter ihm knien kann.

Er begreift sofort, was ich vorhabe, und kommt meinem Wunsch mit einem begeisterten Raunen nach. Ehe ich mich versehe, hat er meinen Schwanz in seinen Rachen gleiten lassen. Seine Hände auf meinen Hintern halten mich in der Position. Die unvermittelte Hitze seines Mundes um mein Geschlecht macht mich reglos. Atemlos knie ich auf allen Vieren über ihm und mein Hirn wird blank. Dann gibt er mich wieder frei und ich ziehe mich behutsam zurück, damit er atmen kann.

Ich blicke zwischen unseren Körper hindurch zu seinem Gesicht. Er lächelt selbstgefällig und schnappt mit den Lippen nach meiner Eichel.

Benommen schüttele ich den Kopf und besinne mich dann wieder auf mein eigentliches Vorhaben. Ich widme mich ebenfalls seinem Geschlecht, das sich nun noch härter anfühlt. Immer wieder verliere ich meine Konzentration dabei. Er ist einfach zu gut. Seine Hände an meinem Hintern werden zielstrebig.

Wieder weiß ich nicht, wohin es führen wird. Ich kann mich gar nicht darauf einstellen, wer von uns aktiv und wer passiv werden will. Momentan ist er eher aktiv. Definitiv. Und es gefällt mir ebenso gut wie zuvor, als ich noch meine Zunge an seinem Arsch hatte.

Ein langer, schlanker Finger wagt sich langsam in mich, während feuchte Lippen gleichzeitig an meiner Eichel saugen. Einmal mehr unfähig, ihm etwas zurückzugeben, halte ich seinen Penis wieder nur in meiner Hand und hauche meinen beschleunigten Atem auf die feuchte Eichel. Ich habe Angst, ihn in meiner Ekstase versehentlich zu beißen.

Ein zweiter Finger kommt hinzu. Um nicht ganz so undankbar zu sein, beginne ich, ihn mit meiner Hand zu massieren. Seine Beine sind locker gespreizt. Eins hat er aufgestellt, das andere seitlich auf die Matratze gelegt. Die Pose wirkt entspannt und einladend zugleich. Doch ich widerstehe. Inzwischen habe ich mehr Lust darauf, dass er mich fickt.

Als ich es kaum noch aushalte, entwinde ich ihm meinen Hintern und drehe mich herum. Ich setze mich auf seinen Bauch und rutsche mit dem Hintern zurück, bis sein Penis an meiner Spalte liegt.

Julian ächzt genüsslich und sieht unter halb gesenkten Augenlidern zu mir auf. »Du willst mich reiten?«

»Würde dir das gefallen?«, erkundige ich mich schmunzelnd und beuge mich vor.

Er kommt mir entgegen, indem er sich auf seine Unterarme stützt, und geht schmunzelnd auf meinen Kuss ein. Dann sieht er mich lüstern an. Sein Blick wandert über meinen Körper. »Yeah... Ich denke, das würde mir gefallen.«

»Kondom?«, erkundige ich mich.

»Schublade«, antwortet er und deutet zu einer Seite des Bettes. Ich folge seinem Fingerzeig und strecke mich, um sie zu erreichen. Seine Eichel fällt dabei gegen meinen Anus und reibt daran. Es macht mich beinahe verrückt. Ihn wohl nicht weniger.

Ich zögere es noch ein wenig heraus, indem ich so tue, als müsste ich ein wenig wühlen. Dabei werde ich schnell fündig. Die Eichel reibt weiter zwischen meinen Pobacken. Julians Hände greifen an meine Hüfte. Ich spüre, wie er dem Reiz entgegenzuckt. Dann lehne ich mich wieder zurück. Gleitgel und Kondom landen auf dem Laken neben uns.

»Das hast du absichtlich gemacht«, stellt Julian schmunzelnd fest. Ich gestatte mir ein Grinsen. »Was?«

Julian schüttelt nur den Kopf. Er greift nach dem Gleitgel und drückt es mir in die Hand. »*Turn around...* Ich möchte es sehen.«

Er scheint immer wieder in seine Muttersprache zurückzufallen. Gefällt mir. Dennoch folge ich seinem Befehl nicht sofort. »Wieso machst du es mir nicht?«

»Ich mag gucken...«

»Na, dann will ich mal nicht so sein«, spottete ich und drehe mich wieder einmal herum. Ich stütze mich auf dem linken Arm ab, während ich nach vorn gebeugt über ihm knie. Einhändig öffne ich den Klappverschluss des Fläschchens und drücke das Zeug dann direkt in meine Spalte.

Julians Hände streicheln über meine Beine. Ich sehe, wie sein Penis unter mir erwartungsvoll zuckt. Sein Gesicht kann ich leider nicht sehen. Achtlos lege ich die Flasche wieder auf die Matratze und beginne, das Gel zu verstreichen. Schließlich nehme ich noch ein wenig mehr und führe zwei Finger ein, um es auch innerlich zu verteilen.

Die Hände an meinem Schenkel wandern höher. Eine umfasst meine Hoden und spielt mit ihnen. Die andere streichelt über meinen Hintern. Gott, das ist fast zu viel. Ich stöhne heiser und zucke ihnen entgegen. Ich ziehe meine Finger zurück, weil ich auch die Hand zum Abstützen brauche. Sie werden jedoch umgehend durch Julians ersetzt.

Verzagt beiße ich mir auf die Unterlippe und bebe unterdrückt. Schon lange her, dass mich jemand so angeturnt hat. Ich will mehr.

»Julian!«

Er lacht leise. »*Just a little longer...*«

»*Now!*«, entgegne ich so bestimmt, wie ich es noch vermag. Es klingt beinahe wie ein Flehen. Der Finger in mir reizt zielgerichtet meine Prostata, während die andere Hand immer noch meine Hoden krault. Ich komme gleich allein davon...

»*kay*«, haucht Julian und die Hände verschwinden abrupt.

Die Kondomhülle knistert. Dann legt sich seine Hand auf meinen Steiß. Behutsam drückt sie mich herab. Ich blicke an mir runter und sehe, wie seine andere Hand hektisch das Kondom über seinen Schwanz rollt. Dann spüre ich auch schon seine Eichel an meinem Anus und stöhne auf. Noch lauter, als sie in mich eindringt, während ich mich zurück- und damit auf ihn setze.

Kaum habe ich mich an ihn gewöhnt und entspannt, beginne ich, mich zu bewegen. Ich verlagere das Gewicht auf meine Füße, die ich aufstelle, und lehne mich zurück, um den Winkel zu verbessern. Julians Hände streicheln über meinen Rücken. Nach einer Weile beginnt er, gegen mich zu arbeiten.

Ich lege genüsslich den Kopf in den Nacken und stütze mich nur noch mit der rechten Hand nach hinten ab. Mit der linken streichle ich mich selbst. Das letzte Mal ist zu lange her... Viel zu lang. Ich spüre schon jetzt, dass ich es nicht lange aushalte. Um es noch ein wenig hinauszuzögern, lasse ich ihn aus mir gleiten und wechsle die Position.

»Hmmm...«, brummt Julian zufrieden, als ich mich zu ihm herumdrehe und rittlings auf ihn setze. Seine Hand streichelt über mein sehr hartes Geschlecht. Noch begeisterter scheint er, als ihn wieder meine Enge umfängt. Er schließt berauscht die Augen und zuckt mir entgegen. Seine Muskeln arbeiten unter seiner Haut, als er beginnt, in mich zu stoßen.

Der Anblick gibt mir den Rest. Keuchend ergieße ich mich in seine Hand, die mich zu dem Ganzen immer noch streichelt.



Julian öffnet überrascht die Augen. Er stöhnt leise und schiebt sich tief in mich, um das Krampfen meiner Muskeln auszukosten. Auch sein Körper zuckt angespannt, doch er kommt noch nicht. Als ich mich erholt habe, lasse ich ihn wieder aus mir gleiten.

»Wie möchtest du kommen?«, erkundige ich mich leise.

»Leg dich auf den Rücken«, weist mich Julian rau an.

Als ich der Forderung nachkomme, nimmt er mich von vorn. Seine Augen ruhen dabei hungrig auf meinem nassen Geschlecht, das noch ein paar Fäden meines Samens über meinen Bauch zieht. Es scheint ihm den entscheidenden Ansporn zu geben. Abgesehen davon, dass er mich nun recht hart fickt. Es gefällt mir, auch wenn ich nicht noch einmal abspritzen kann. Nicht lange, dann kommt er mit einem befriedigten Grunzen und letzten harten Stoß in mein Inneres.

Anschließend zieht er sich zurück, streift das Kondom ab und macht einen Knoten in das obere Ende, ehe er es achtlos aus dem Bett fallen lässt. Er selbst fällt neben mich. Sein Grinsen wirkt aufgeräumt und zufrieden. Auch ich bin entspannt. Behaglich strecke ich mich aus und verschränke die Arme hinter dem Kopf.

»Du warst schnell«, stellt Julian jetzt fest und streicht über meinen nackten, klebrigen Bauch. »Hat dir mein Schwanz so sehr gefallen?«

»Das letzte Mal war zu lange her...«, gestehe ich schmunzelnd.

»Du solltest dir nicht zu viel darauf einbilden.«

»Wie lange?«, erkundigt er sich neugierig.

»Einen Monat?«

»Wow... Warum?«

»Wegen des Umzugs. Keine Gelegenheit«, erkläre ich schulterzuckend.

»Ah, okay.«

»Wieso fragst du?«

»Na ja, mit deinem Aussehen sollte es dir ja nicht schwerfallen, jemanden fürs Bett zu finden«, stellt er nonchalant fest. »Und zimmerlich scheinst du auch nicht zu sein.«

»Nein, normalerweise nicht«, gebe ich lächelnd zu.

»Wir sollten das mal wiederholen«, stellt er fest.

Ich interpretiere diese Floskel in diesem Kontext als Hinweis, dass ich nicht hier schlafen darf. Das sagt man doch üblicherweise, wenn man auseinandergeht. Nachgiebig richte ich mich auf. Er könnte mir wenigstens eine halbe Stunde gönnen. Aber vielleicht muss er tatsächlich noch arbeiten. Und ich will auch lieber zu Hause schlafen. In meinem eigenen Bett.

»Ich benutze noch einmal deine Dusche.«

»Klar. Lass dir Zeit.«

Diesmal tue ich das nicht. Ich springe nur noch einmal schnell unter den Strahl und wasche mir das Gleitgel vom Hintern. Dann trockne ich mich ab und schlüpfe wieder in meine Sachen. Die Krawatte lasse ich in meiner Sporttasche verschwinden, aber Jackett und Hose ziehe ich lieber an, damit sie nicht zerknittern.

Ein wenig unschlüssig, ob ich einfach gehen soll oder mich verabschieden, entscheide ich mich für Letzteres. Zunächst werfe ich einen Blick ins Studio, doch als er dort nicht ist, gehe ich zurück ins Schlafzimmer. Tatsächlich liegt er immer noch nackt und breitbeinig im Bett. Er ist wach. Seine Augen starren selbstvergessen an die Zimmerdecke.

»Also, ich hau dann ab. Bis Freitag vermutlich.«

Ein wenig abrupt richtet er sich auf und starrt mich an. »Ähm, klar.«

Anscheinend hat er nicht damit gerechnet, dass ich mich verabschiede. Also falsche Entscheidung. Egal. Ich zucke mit den Schultern und wende mich zum Gehen.

»Hm, Henrik?« Klingt so, als müsste er sich erst auf meinen Namen besinnen.

Ich versuche, nicht gekränkt zu sein. Es ist drei Stunden her, dass er ihn gehört hat. »Was?«

Das Bett quietscht und kurz darauf lehnt er neugierig an der Tür. »Warum trägst du... ähm *a suit*?«

»Bin direkt von der Arbeit gekommen. Hatte keine Zeit, mich vorher umzuziehen.«

Er betrachtet mich eingehend. »Was arbeitest du?«

»Ich bin Anwalt.«

»Oh«, haucht er. »Hätte ich nicht gedacht.«

»So.« Mich würde nun schon interessieren, was er dann gedacht hat. Aber ich verkneife mir die Frage. »Also dann...«

»Ja, *bye*«, sagt er. »Ich wollte dich übrigens nicht vertreiben. Nur...«

»Schon okay, ich schlafe lieber daheim«, versichere ich ihm. Wahrscheinlich wollte er nur sichergehen, dass ich kapiert habe, dass es nur Sex ist. Das wusste ich jedoch von Anfang an. »Viola hatte mich schon aufgeklärt, dass du es selten ernst meinst. Kein Ding. Ich ticke da ähnlich.«

»Viola?« Für einen kurzen Moment scheint er verstört, doch dann grinst er schon wieder unbefangen. »Okay, dann ist ja alles klar.«

Ich nicke und lehne mich vor, um ihm zum Abschied einen Kuss auf den Mund zu hauchen. Damit wäre das Abenteuer wohl abgehakt. »Bis Freitag.«

## T W O

Freitag. Ich schaffe es gerade noch rechtzeitig heim, bevor die ersten Freunde von mir zum Tanzen auftauchen. Ein wenig gespannt warte ich darauf, ob der Neue wiederkommt. Der Abschied beim letzten Mal ist ja nicht so gut gelaufen. Dabei fand ich ihn davor so vielversprechend. Nun, vielleicht ist es doch gut gelaufen. Er war definitiv nicht zu anhänglich. Viola, diese... Tratschtante sagt man, glaube ich.

Es stimmt nicht, dass ich nie etwas ernst nehme. Ich suche einfach nur den Richtigen und wieso sollte ich dabei keinen Spaß haben? Außerdem weiß ich nicht, wie lange ich noch in Deutschland bleiben mag. Es ist okay. Ich habe Freunde gefunden und verdiene Geld mit dem, was mir Spaß macht. Aber am Anfang war es nicht leicht. Die Sprache ist mir schwergefallen und ohne die kommt man kaum weiter. Zwar sprechen viele Deutsche Englisch, aber nur wenige wollen Englisch auch in ihrer Freizeit benutzen. Erst als ich angefangen habe, Deutsch zu sprechen, habe ich richtige Freunde gefunden. Davor waren meine Freunde auch eher Ausländer wie ich, und die bleiben meist nicht lang.

Um acht treffen meine Freunde ein. Ich begrüße sie mit einer Umarmung, wie man das hier macht unter Menschen, die man mag. Auch diesen Henrik begrüße ich so, als er wie das letzte Mal recht spät zu uns aufs Dach stößt. Ich frage mich, ob er heute wieder direkt von der Arbeit kommt. Er sah wirklich gut aus in dem *suit*. Wirklich. Ich mag Männer, denen so etwas steht. Sie haben so eine Ausstrahlung, die mich anmacht. Schon als Teenager in den Hotels, in denen mein Vater gearbeitet hat, fand ich die Businessmänner sexy.

Der Gedanke lenkt mich aber nur vom Tanzen ab. Also versuche ich, den Mann nicht weiter zu beachten. So als wäre nie etwas passiert. Henrik unternimmt auch nichts, was auf unsere Begegnung vorgestern hinweisen könnte.

Es ist okay. Eigentlich gut. Sehr gut sogar. Unkompliziert eben. Ich konzentriere mich auf die Gruppe im Gesamten und aufs Tanzen. Dennoch bekomme ich es sofort mit, als Ralf sich an Henrik wendet. Die Frauen tanzen gerade allein.

»Wir wollen nachher noch auf den Kiez gehen«, spricht Ralf ihn an. »Magst du mitkommen?«

»Klingt gut.« Henrik lächelt auf diese etwas kühle, aber nicht unfreundliche Art. Er streicht sich sein blondes Haar lässig aus der verschwitzten Stirn. Auch ohne Anzug hat er diese Ausstrahlung. Lässig, kühl und sexy. »Aber davor muss ich noch heim, komme direkt von der Arbeit. Wann und wo trefft ihr euch? Oder geht ihr gleich im Anschluss?«

»Nein, du bist nicht der Einzige, der sich noch schickmachen muss.« Ralf lächelt nachsichtig. Er nennt ihm die Bar, in der sie sich treffen wollen, und beschreibt ihm, wie er dorthin gelangt.

Ich höre nicht weiter zu. Die Gruppe geht jeden Freitag gemeinsam aus, wer Lust und Zeit hat zumindest. Mich beschäftigt etwas anderes. Also trägt Henrik bestimmt wieder seinen *suit*? Mir fällt das deutsche Wort nicht ein. Egal. Wenn ich nur daran denke, wird mir heiß.

»Hey, ihr beiden! Nicht flirten! Tanzen!«, rufe ich dazwischen, zwinkere ihnen aber zu, ehe ich mich wieder darauf konzentriere, die Gruppe anzuleiten.

Ich muss dennoch die ganze Zeit daran denken, wie sexy Henrik in seinem *suit* ausgesehen hat. Vielleicht sollte ich heute Abend auch noch mal mitgehen. Dann könnte ich das mit Henrik vertiefen. Ich glaube, es ist okay. Er ist keine Klette. Aber wenn er nach Hause will, um sich umzuziehen... Ich weiß nicht. Eigentlich will ich ihn lieber im *suit*. Verdammt.

Ich sehe zu ihm hinüber. Er tanzt wirklich gut. Ein ganz kleines bisschen zu steif. Nicht, dass es auffallen würde – mir natürlich schon, aber ich vermute, sonst keinem der Anwesenden. Es passt auch irgendwie gut zu ihm. Unterstreicht seine persönliche Note.

Vielleicht sollte ich wirklich mitgehen. Egal ob *suit* oder kein *suit*. Ich hätte Lust auf ihn. Dann kann ich ihn aber auch gleich jetzt nehmen. Verschwitzt wie er ist. Oder mich nehmen lassen. Es hat mich überrascht, dass er so gerne Bottom war. Er ist sogar ganz schnell gekommen. Das war sehr heiß. Verdammst heiß.

»Genug für heute!«, rufe ich und klatsche in die Hände. Eigentlich sind es noch fünf Minuten, aber ich kann mich nicht mehr konzentrieren und unter meiner weiten Jogginghose verbirgt sich eine große Schwellung. Ich kann nicht mehr tanzen. Nicht so.

Die anderen klatschen mit. Sofort unterhalten sich alle durcheinander. Jemand kommt auch zu mir und fragt mich, ob ich heute Abend dabei sein werde. Wie immer gebe ich mich unschlüssig. Ich entscheide lieber alles spontan. Wenn ich in zwei Stunden Lust habe, noch etwas zu unternehmen, dann werde ich das tun. Wenn nicht, gibt es wenigstens niemanden, dem ich absagen müsste.

Ich lasse mich auf ein oberflächliches Gespräch ein, verfolge dabei aber Henrik unauffällig mit meinen Blicken. Er unterhält sich noch kurz mit Katrin und Tanja. Dann geht er als einer der Ersten die Treppe zum Balkon hinunter.

Ich löse mich aus dem Gespräch mit Momo – eigentlich heißt er anders: ein deutscher Name, der mit Mo beginnt, Moritz, den ich aber anfangs nicht aussprechen konnte. Daher nenne ich ihn immer nur Momo. Er ist der jüngste Tänzer hier. Ein niedlicher Kerl, auch schwul, aber auf der Suche nach etwas Ernstem. Ich lasse daher ausnahmsweise die Finger von ihm. Er im Gegenzug auch von mir.

Ich verabschiede mich also von ihm und folge Henrik die Treppe hinunter. Gerade noch rechtzeitig, um zu sehen, wie er diesmal als Erstes im Bad verschwindet. Mit seiner Sporttasche. Ich nehme mal an, dass er sich duscht und umzieht.

Seinen *suit* anzieht...

Verdammt.

Ich handle ohne nachzudenken. Hastig verschwinde ich in meinem Schlafzimmer und durchsuche meine Schublade mit den Spielsachen. Hinter verschlossener Tür zögere ich nicht lange und entscheide mich für den schlichten, schwarzen Butt Plug.

In meinem Kopf baut sich schnell eine Fantasie auf – ähnlich einer Choreographie. Was ich tun werde, was er tun wird und was wir dann tun werden. Langes Vorspiel ist dabei nicht drin, daher dehne ich mich jetzt schon vor. Dabei lausche ich aufmerksam auf die Dusche im Nebenzimmer. Zum Glück hat er die gewählt. Diesmal duscht er nicht so herrlich lang wie am Mittwoch. Leider. Es war sehr anregend, ihm dabei zuzusehen.

Ich bin dennoch rechtzeitig fertig, um vor der Tür auf ihn zu warten. Er trägt tatsächlich wieder seinen *suit*, als er aus dem Badezimmer tritt. Die oberen Knöpfe des Hemds hat er nicht geschlossen. Das übertrifft meine Fantasie sogar noch.

Grinsend lehne ich an der Wand gegenüber. Er scheint ein wenig überrascht, mich zu sehen. Noch mehr, als ich nach seinem Arm greife und ihn ohne Umschweife Richtung Schlafzimmer ziehe. Da er sich nicht wehrt, finden wir uns schließlich darin wieder. Ich schließe die Tür ab. Es sind noch zu viele Leute da, die uns stören könnten.

Erwartungsvoll drehe ich mich zu ihm um. Wie er dasteht... Eine Augenbraue leicht angehoben, das Auge auf der anderen Seite leicht verengt. Die Arme vor der Brust verschränkt. Und der *suit*... Mir gehen die Worte aus. Zumindest die deutschen.

»*I really need you to fuck me like this*«, gestehe ich ihm leise und sinke, ehe er sich dagegen äußern kann, vor ihm auf die Knie. Schnell öffne ich den Reißverschluss seiner Hose und fahre mit meiner Hand durch den Schlitz, um nach seinem Schwanz zu tasten.

»*Like what?*«, erkundigt er sich perplex und ächzt leise, als ich fündig werde. Ich mag seine Stimme. Und seinen Akzent.

»*In a suit*«, erkläre ich und suche Einlass in seine Unterhose.

»Hast du einen Fetisch, oder was?«

»*Kind of...*« Grinsend sehe ich zu ihm auf und befreie sein noch schlaffes Geschlecht aus der Hose, ohne den Knopf zu öffnen. Ich brauche sicher nicht lang, um ihn hart zu bekommen. Auch wenn er immer noch verwirrt scheint.

Meine Lippen stülpen sich über seine Eichel und saugen den Penis tief in meinen Mund. Mit einem unterdrückten Seufzen lässt mich Henrik gewähren. Es dauert tatsächlich nicht lang, bis sein Schwanz steil aufragt. Erst dann lasse ich von ihm ab und ziehe mir bereits beim Aufstehen die Hose runter. Flach lege ich mich aufs Bett und keuche leise, als der Butt Plug dabei gegen meine Prostata drückt. Ich spreize die Beine, um ihm zu zeigen, was ihn erwartet.

»Oh mein Gott!« Er schluckt hörbar und ist mit wenigen Schritten bei mir. Über die Schulter sehe ich sein Schmunzeln, als er sich auf die Bettkante setzt. »Hast du damit etwa getanzt?«

»No.« Ich lache leise.

Scheint ihn zu beruhigen. Neckend drückt seine Hand gegen das schlichte, schwarze Teil in meinem Arsch. Er schiebt es leicht vor und zurück. Lange halte ich das nicht aus. Es treibt mich beinahe in den Wahnsinn. Ich will mehr. Ihn.

»Hurry«, keuche ich sehnsüchtig. »Fuck me.«

»... horny.« Er spricht das Wort bedächtig aus, so als hätte er eine Weile überlegen müssen, bis es ihm eingefallen ist. Aber auch ein wenig selbstzufrieden, anscheinend weil es seiner Meinung nach gut passt. Tut es ja auch.

»Yeah«, bestätige ich selbstironisch und lache erneut. »Please, hurry.«

Von Henrik kommt darauf ein leises Schnaufen. Er greift zur Schublade und entnimmt ihr eines von meinen Kondomen. Nachdem er es sich routiniert übergerollt hat, zieht er endlich den Butt Plug aus meinem Arsch. Ganz langsam. Ich habe das Gefühl, allein davon kommen zu müssen. Doch ich reiße mich zusammen. Noch nicht. Erst will ich ihn in mir haben. Erst will ich, dass er mich fickt.

Endlich spüre ich, wie seine Eichel gegen meine leicht geöffnete Rosette drückt. Er dringt mühelos in mich ein und stöhnt heiser auf, als er bis zur Wurzel in mir steckt. Ich spüre seine Hose, die gegen meinen Arsch drückt. Noch mehr spüre ich ihn in mir. Er füllt mich angenehm aus. Ich gewöhne mich rasch an seine Größe, ohne dass er mir wehtut oder ich ihn zu wenig spüre. Einfach perfekt.



Sorgsam hält Henrik still, damit ich mich an ihn gewöhne. Doch das habe ich bereits. Ich will mehr! Unruhig beginne ich, mich gegen ihn zu bewegen. Doch Henrik hält immer noch still. Mit einem leisen Wimmerlaut schiebe ich mich ihm weiter entgegen. Jetzt ist er gemein.

Ich schnaufe frustriert, als er sich immer noch nicht erweichen lässt und blicke über die Schulter zu ihm auf. Sein Blick ist zwischen uns gerichtet. Er grinst gleichermaßen erregt wie schelmisch. Anscheinend macht es ihn an, mir dabei zuzusehen, wie ich ihn zu animieren versuche. Dann begegne ich dem Blick aus seinen grünen Augen. Schalkhaft blitzen sie auf, ehe er sich ganz aus mir zurückzieht. So ein Mistkerl!

Bevor ich protestieren kann, lenkt er aber auch schon schmunzelnd ein. »Dreh dich um. So kannst du meinen Anzug doch gar nicht sehen.«

Anzug. Genau, das ist das Wort. Grinsend drehe ich mich um und ziehe meine Beine an. Wo er recht hat, hat er recht. So herum finde ich es auch besser. Mit einem spöttischen Ausdruck um den Mund streicht mir Henrik eine Haarsträhne aus dem Gesicht, ehe er erneut ansetzt und in mich eindringt. »Wie magst du es?«

»Hard«, ächze ich und schließe versonnen die Augen. »And fast... Ich meine, schnell.«

Vermutlich hätte er es auch ohne meine gestammelte Übersetzung verstanden. Er lässt sich nicht lange bitten. Seine Lenden treffen hart auf meinen Hintern, was mir ein begeistertes Stöhnen entlockt, da ich so seine Hose spüre und daran erinnert werde, dass er immer noch seinen tollen Anzug trägt. *Suit*. Anzug.

Ich öffne meine Augen wieder und sehe ihn gierig an. Henriks Mundwinkel zuckt leicht und er steigert sich noch ein wenig mehr. Er fickt mich richtig hart. Gott, das halte ich nicht lange durch. Zum Glück habe ich mich vorher gut mit Gleitgel vorbereitet. Keuchend lege ich den Kopf in den Nacken, dann blicke ich wieder zu ihm auf und streichle mich fahrig selbst.

Sein irgendwie leicht strenger Blick, der sich auf meine Hand richtet, macht mich noch mehr an. Es passt alles zusammen. Hier werden geheime Fantasien von mir angesprochen, die ich noch nie so intensiv ausgelebt habe. Er passt perfekt in diese Fantasie hinein.

Mit einem letzten Stöhnen ergieße ich mich auf meinen Bauch. Es gibt mir einen zusätzlichen Kick, als Henrik bei dem nächsten, fahrigem Stoß ebenfalls kommt. Atemlos stützt er sich über mir ab. Seine Augen sind fest zusammengepresst.

Als Bottom hat er ganz anders ausgesehen, als er gekommen ist. Zarter. Verletzlicher. Jetzt ist er vor allem heiß.

Allerdings ist sein Blick distanziert, als er die Augen wieder öffnet und auf mich herabsieht. Er zieht sich ohne Umschweife aus mir zurück. »Das war *kinky*.«

Ich lächle nur, da ich mir unsicher bin, was genau er meint. Gemächlich schiebe mich weiter auf das Bett, um bequemer zu liegen. Dabei lasse ich ihn nicht aus den Augen.

»Warum Anzüge?«, will er wissen, nachdem er das Kondom nachlässig entsorgt hat und sich schräg auf den Bettrand gesetzt hat, sodass er mir zugewandt ist. Ach, das meint er... Na ja, es gibt wohl schlimmere Fetische.

»Keine Ahnung«, behaupte ich und lache leise. Natürlich habe ich eine Ahnung, aber die binde ich ihm nicht auf die Nase.

Ich rolle mich auf die Seite, sodass ich ihm zugewandt bin. Er mustert mich ein wenig unzufrieden. Wahrscheinlich, weil ich ihm nicht antworten mag. Daher versuche ich, die Situation zu entspannen, indem ich die Hand nach ihm ausstrecke und über sein Bein streichle.

»Er ist von *BOSS*«, erklärt Henrik kühl.

Ich brauche einen Moment, um die Aussage der Herkunft seines Anzugs zuzuordnen. Dann grinse ich erheitert. Soll mich das interessieren? »Ach ja?«

»Ja.« Er nickt nüchtern.

»Teuer, oder?«, erkundige ich mich locker.

»Es geht.«

»Verdienst du gut?«

»Ja.«

Er ist noch eine Spur heißer, wenn er so unterkühlt ist. Gott, was hat er nur? Ich habe den Verdacht, dass es ihm nicht behagt, dass ich ihn unbedingt in dem Anzug wollte. *Kinky* hat er es genannt. Dabei interessiert mich der Anzug einen Scheiß. Ich finde *ihn* darin heiß. Der Anzug selbst – *BOSS* oder *No-Name* – ist mir ganz egal. Ich schüttle lächelnd den Kopf. »Steht dir...«

»Der Anzug oder das Gehalt?«, will er trocken wissen.

»Beides, nehme ich an«, meine ich und strecke mich. »Jedenfalls ist es gut, dass du kein Profitänzer geworden bist. Das hätte nicht so gut gepasst. Auch wenn du gut tanzen kannst.«

»Meine Meinung«, stimmt er mir zu und steht abrupt auf. Er richtet seinen Anzug noch ein wenig. An seinem Hemd haftet ein Spritzer meines Spermas. Er scheint ihn im gleichen Moment zu bemerken und schaut sich suchend in meinem Zimmer um.

Sein Blick bleibt an Bestandteilen meiner Einrichtung hängen, als würde er sie zum ersten Mal bemerken. Dafür hatte er zuvor wohl noch keine Gelegenheit. Es ist ein schlichtes Zimmer. Weiße Wände. Schwarzweißbilder mit Tanzszenen darauf. Dunkle Möbel. Ich mache mir nicht viele Gedanken um solche Dinge.

»Kommst du eigentlich später auch mit auf den Kiez?«, erkundigt er sich beiläufig.

»Weiß noch nicht.« Ich rolle mich träge auf die andere Seite des Bettes, öffne eine Schublade des Bettkastens und stelle dann eine Packung Papiertücher aufs Bett. Danach sucht er vermutlich.

Tatsächlich zupft er sich jetzt eins aus der Packung und zuckt leicht zusammen, als aus der Küche ein leises Lachen erklingt. Ob sie uns gehört haben? Wahrscheinlich. Ich war nicht gerade leise. Seufzend wischt sich Henrik das Sperma vom Stoff seines Hemds. Das Tuch lässt er nachlässig in den Papierkorb fallen. Anschließend geht er Richtung Tür.

»Na, dann bis demnächst.«

»Ähm, ja...« Verdutzt sehe ich ihm nach.

Und weg ist er. Der ist ja noch schlimmer als ich. Scheint so, als hätte er es immer recht eilig, aus dem Bett zu springen, wenn er gerade Sex hatte.

Oder er nimmt mir das mit dem Anzug tatsächlich übel. Vielleicht sollte ich es ihm doch erklären. Es ist ja kein großes Geheimnis. Ich mag halt schöne Männer in Anzügen. Sie erregen mich. Punkt.

Nach einer Weile stehe ich auf und schlüpfte in meine Jogginghose. In der Küche hocken noch ein paar von meinen Freunden. Ich stecke den Kopf zu Tür herein und zwinkere ihnen zu. »Habt ihr kein Zuhause?«

»Hier ist es doch so gemütlich«, spottet Boris. »Diese Geräuschkulisse vor allem.« Er imitiert mein Stöhnen. »Auch wenn es recht schnell vorbei war.«

Ich strecke ihm die Zunge raus und verkünde: »Ich gehe jetzt duschen, oder ist noch jemand drin?«

»Ja, Katrin, aber die andere müsste frei sein. Dein armes Opfer ist jedenfalls ohne zu duschen abgehauen«, erklärt Viola. »Dabei hatte ich ihn gewarnt.«

»Oh, da mach dir keine Sorgen«, beruhige ich sie. »Henrik ist nicht so empfindlich.«

»Woher willst du das wissen? Du hast ihn erst zweimal gesehen und gleich besprungen.«

»Beziehungsweise dich bespringen lassen«, ergänzt Boris, der weiß, wie ich mich in der jeweiligen Lage anhöre.

Ich verdrehe die Augen und verzichte darauf, sie darüber aufzuklären, dass es bereits das zweite Mal war. Stattdessen gehe ich duschen und hoffe, dass sie weg sind, wenn ich fertig bin. Meine Gedanken kehren zu Henrik zurück. Der hätte ruhig länger bleiben können. Aber die Stimmung zwischen uns am Ende hat mir nicht gefallen.

Ich sollte das wirklich klären. Wenn er etwas mit dem Anzug in den falschen Hals bekommen hat, kommt er vielleicht nicht mehr zum Training. Das fände ich schon schade. Ich könnte mir vorstellen, dass wir uns gut anfreunden könnten. Immerhin ist er neu in der Stadt und sucht gewiss noch Freunde. Kurzerhand beschließe ich, doch mit auszugehen.

»Um zehn in der üblichen Bar, oder?«, erkundige ich mich, als ich ins Handtuch gewickelt aus dem Badezimmer komme.

»Ja! Kommst du auch?«, schallt es aus der Küche zurück. Ralfs Stimme.

»Wahrscheinlich.« Verbindlicher will ich nicht werden. Bis es so weit ist, habe ich es mir noch zehnmal hin und her überlegt. Eigentlich könnte ich das Nachdenken auch einfach lassen und, wenn es so weit ist, eine Münze werfen. Im Prinzip käme es auf das Gleiche hinaus. Letztlich entscheide ich aus dem Bauch heraus. Damit fahre ich meistens am besten.

Trotzdem überlege ich schon einmal, was ich mir anziehen könnte. Mich noch einmal umziehen, will ich nur ungern. Also schlüpfte ich gleich in meine Lieblingsjeans, verschiebe die Wahl des Oberteils aber dann doch auf später. Nur in Jeans kehre ich zu meinen Freunden in die Küche zurück. Ich habe mächtigen Durst. Wahllos greife ich in den Kühlschrank und erwische ein stilles Wasser mit Apfelgeschmack. Keine Ahnung warum, aber ich liebe dieses künstliche Zeug. Gierig leere ich die halbe Flasche in einem Zug.

»Wow, da ist aber einer durstig«, stellt Viola fest. »Aber ist ja auch anstrengend: Erst tanzen, dann Sex ohne Atempause dazwischen.«

»Ich will nicht über mein Sexleben mit euch sprechen. Das geht euch gar nichts an.«

»Darum macht es ja so viel Spaß«, entgegnet Ralf schmunzelnd und tätschelt mir die bloße Schulter. Ralf, Boris und Viola sind als Einzige noch da. Alle anderen haben bereits das Weite gesucht. Vielleicht sind die Verbliebenen aus diesem Grund auch so schonungslos. »Also, wie ist er so?«

»Wer?« Ich stelle mich dumm und lächle nur.

»Das weißt du genau: Henrik!« Viola stöhnt vor Ungeduld.

»Wie soll er sein?«, frage ich zurück.

»Nun, im Bett zum Beispiel?«

»Na ja, ausdauernd kann er nicht sein. Das war ja ein Quickie wie er im Buche steht«, meint Boris stichelnd.

»Ich war *horny* – okay?!«, erkläre ich lachend. »Er hat sich angepasst. Also ist er wohl ganz gut im Bett. Mehr kann ich dazu nicht sagen. Thema abgeschlossen.«

»Nein, nicht so schnell. Ich bin schrecklich neugierig auf diesen Typen.« Viola rutscht aufgeregt auf ihrem Stuhl hin und her. »Wieso trägt er immer so spießige Klamotten und ist kein Profitänzer?«

»Er ist Anwalt«, erkläre ich. »Und ich finde, das passt auch ganz gut zu ihm, sowohl der Anzug als auch der Beruf. Als Profi wäre er nicht gut genug.«

»Er tanzt doch toll«, entgegnet Boris. »Hat so eine energische Ausstrahlung dabei.«

»Eben. Er ist gut genug für Gruppen und den Hintergrund«, stimme ich zu. »Aber ich glaube, dass ihm das nicht reichen würde. Wahrscheinlich denkt er das auch – und das ist der Grund.«

Plötzlich sehen mich die drei merkwürdig an. Ich hebe die Augenbrauen und lächle unsicher: »Was?«

»Wann bitte hast du das über ihn rausgefunden?«, erkundigt sich Ralf. »Ich war Mittwoch in der Küche dabei, als ihr euch unterhalten habt. Da habt ihr fast nur über dich geredet.«

»Du warst nicht bis zum Ende dabei«, entgegne ich und kann mir ein Grinsen nicht verkneifen.

»Oh nein! Du hast nicht...« Mit einem fassungslos geöffneten Mund schüttelt Viola den Kopf. »Julian! Am ersten Abend?«

»Nichts anbrennen lassen, was?«, spottet Boris – nicht fassungslos, aber sehr gut unterhalten.

»Es hat geholfen, dass Viola ihn vor mir gewarnt hat«, gebe ich schmunzelnd zu. »Sonst wäre er wohl zurückhaltender gewesen. So jedoch hat er regelrecht drauf gewartet. Er hat gesagt: *Ich ticke da ähnlich.*«

Viola seufzt: »Männer!«

»Hey«, beschwert sich Ralf. »Nicht alle sind so...«

»Nein, Momo ist nicht so«, stimme ich zu und nehme Ralf dabei implizit aus dem Rennen. »Und ich habe Momo nie angefasst, also... *No worries here.*«

»Okay, also du kommst heute mit?«, hakt Boris nach. »Henrik kommt auch.«

»Ich weiß.« Das ist ja der Grund, warum ich hinwill. Aber besser, ich lasse das unerwähnt. »Ist mir egal.«

Irgendwie scheint sie das Thema auf die Idee zu bringen, dass sie doch allmählich nach Hause sollten, um sich umzuziehen und hübschzumachen. Ich bin auch ganz froh, dass ich nicht weiter über Henrik reden muss. Das ist so anstrengend. Vor allem, wenn ich doch nur Spaß haben will.

\*\*\*

Ich habe kein Oberteil, das mir gefällt. Diese Feststellung mache ich, als ich schließlich vor meinem Schrank stehe und betrübt in sein Inneres starre. Verdammt, ich hätte doch waschen sollen. Jetzt ist es zu spät. Also gehe ich wohl doch nicht aus...

Innerhalb von fünf Minuten entscheide ich mich wieder um und rupfe nacheinander jedes Hemd und Shirt aus dem Schrank, das sich darin versteckt. Nachdem ich sie in meinem ganzen Zimmer ausgebreitet und die Hälfte angezogen und wieder verworfen habe, stoße ich schließlich auf ein schlichtes, schwarzes Hemd. Damit kann man eigentlich nicht viel falschmachen. Ich probiere es an und siehe da, es passt sogar noch. Keine Ahnung, wann ich es gekauft habe. Eventuell ist es nicht einmal meins.

Mit einer Viertelstunde Verspätung erreiche ich die Bar, wo sich die Gruppe immer trifft. Sie ist zum Glück noch nicht weitergezogen. Spätestens in diesem Fall wäre ich nämlich wieder umgekehrt. Mit einem Blick vom Eingang aus checke ich, wer alles da ist. Eigentlich nur die üblichen Verdächtigen. Und dann eben Henrik.

Er steht neben Momo. Die beiden unterhalten sich recht intensiv. Etwas zu intensiv für meinen Geschmack. Das könnte daran liegen, dass Henrik auch ohne Anzug sehr gut aussieht. Er trägt eine engere Jeans und ein dunkelgrünes, figurbetontes T-Shirt, das gewiss hervorragend zu seinen Augen passt. So wirkt er ziemlich jung. Ich habe keine Ahnung, wie alt er eigentlich ist. Jedenfalls fügt er sich gut in die Gruppe ein. An einen Anwalt erinnert nichts mehr an ihm.

Meine Güte, ich starre. Beherzt löse ich mich von meinem Beobachtungsposten und nähere mich der Gruppe. Nicht Henrik und Momo. Das hat noch Zeit. Zunächst geselle ich mich zu Katrin und Tanja. Sie begrüßen mich mit einer Umarmung, obwohl wir uns gerade erst gesehen haben. Ihre Blicke in Richtung Henrik lassen vermuten, dass auch ihnen unsere Begegnung in meinem Schlafzimmer nicht verborgen geblieben ist. Doch zum Glück sprechen sie es nicht an.

»Schön, dass du gekommen bist«, meint Katrin. »Du warst ja schon ewig nicht mehr dabei. Hatten heute gar nicht mit dir gerechnet...«

Wenn das doch eine Anspielung auf Henrik und mich sein soll, dann ignoriere ich sie. »Ja, ich wusste selbst nicht, ob ich noch Lust habe. Mal sehen, wie lange ich durchhalte. Wisst ihr schon, wohin wir gehen?«

Das wissen sie. Eine Disko in der Nähe, die eine bunte Mischung an Musik bringt. Immerhin keine mit Dresscode. Ich hasse es, wenn ich keine Turnschuhe tragen darf. Mein Blick wandert wieder zu Henrik. Er trägt *Chucks*. Erstaunlich, dass ich ihn dennoch genauso anziehend finde wie in seinen teuren Lederschuhen. Vielleicht sogar noch ein wenig mehr, weil ich weiß, dass er sich etwas anderes leisten kann.

Ich betrachte Momo für einen Moment. Er lächelt Henrik bezaubernd an und klimpert mit seinen langen Wimpern. Anscheinend ist er der Einzige hier, der nichts von dem kleinen Intermezzo zuvor mitbekommen hat. Um mich hat er immer einen weiten Bogen gemacht... Aber vielleicht lag das gar nicht so sehr an meinem Ruf. Vielleicht bin ich einfach nicht sein Typ und Henrik schon.

»Momo verbrennt sich die Finger an dem«, meine ich in Katrins Richtung.

»Jeder muss seine eigenen Erfahrungen machen«, entgegnet die schmunzelnd. »Und du hast deine doch schon gemacht, wie ich gehört habe.«

Ich nicke grinsend. Allerdings war ich noch nicht fertig. »Aber als Momos Freunde sollten wir ihn vielleicht warnen? Henrik ist schneller aus deinem Bett raus, als du nach dem Orgasmus Amen sagen kannst.«



»Tust du das für gewöhnlich?«, mischt sich Tanja amüsiert ein.  
»Wenn's ein guter war«, antworte ich lachend. »Nein, im Ernst. Der Kerl ist so cool, dass man mit der Zunge festfriert, wenn man über ihn leckt. Ich meine es nur gut. Er ist nichts für unseren lieben Momo.«

»Zeig mal deine Zunge«, bittet Katrin kichernd. »Ich hoffe, du hast dir keinen Gefrierbrand dabei geholt.«

Tatsächlich strecke ich ihr die Zunge raus. »Bäh! Ihr wisst, worauf ich hinauswill.«

»Gefrierbrand? Kriegen das nicht nur Lebensmittel?«, wundert sich Tanja amüsiert. »Wieso nimmst du Momo dann nachher nicht einfach mal beiseite und machst eine Andeutung? Oder sollen wir das etwa machen?«

Das hatte ich gehofft. Vielleicht hätte ich Viola darauf ansetzen sollen. Die hat eher diesen mütterlichen Beschützerinstinkt. Aber dafür ist es jetzt zu spät. Ich zucke lächelnd mit den Schultern. Mir fällt bestimmt noch etwas Besseres ein. »Mal sehen...«

»Hey, Julian ist ja da! Wann bist du denn gekommen?«, wundert sich Ralf und schlingt seine Arme um mich. Sein Atem riecht so, als hätte er bereits die halbe Bar geleert. Seine Anhänglichkeit ist ein weiteres Indiz. Eigentlich ist er hetero. »Hast dich einfach reingeschlichen, ohne hallo zu sagen.«

»Hallo«, sage ich nun und tätschle ihn lächelnd auf die Schulter. »Wir haben uns doch eben erst gesehen.«

»Aber trotzdem«, mault Ralf und ist scheinbar immer noch nicht gewillt mich loszulassen.

Grinsend reiche ich ihn an Boris weiter, der sich hilfreich neben uns aufbaut. Boris ist schwul und hat nichts dagegen, von Ralf umarmt zu werden. Im Gegenteil. Aber das weiß Ralf selbst im betrunkenen Zustand und löst sich rasch von ihm, um zu Viola weiterzutorkeln.

»Na, mehr kommen wohl nicht«, meint Boris fröhlich. »Dann können wir ja eigentlich los... Oder willst du noch etwas trinken?«

»Ich trinke doch nie«, entgegne ich und blicke vielsagend zu Ralf, der sich jetzt an Viola gehängt hat.

»Cola oder so...«, lenkt er ein und zwinkert mir zu. »Aber die kannst du auch nachher trinken.«

Sehe ich ähnlich. Gemeinsam läuten wir den Aufbruch ein. Alle trinken ihre jeweiligen Getränke aus und schließlich verlassen wir gemeinsam die Bar. Wir laufen die Reeperbahn hinunter, um zu der entsprechenden Disko zu kommen. Wie immer ist viel los und wir gehen in kleinen Grüppchen, um uns besser durch die entgegenkommenden Passanten schlängeln zu können. Es behagt mir nicht, dass ich dabei Momo und Henrik aus den Augen verliere. Dementsprechend erleichtert bin ich, als wir schließlich alle in der Schlange vor dem Einlass stehen. Man kennt uns schon. Wir kommen ohne Probleme hinein.

Ein paar verabschieden sich sogleich auf die Tanzfläche. Ich zögere noch und beobachte, wie Momo und Henrik mit der anderen Gruppe in Richtung Bar verschwinden. Ralf und Viola sind auch dabei. Nicht meine favorisierte Gruppe. Katrin und Tanja gehen mit Boris tanzen. Und dann sind da nur noch Dennis und Carola. Die beiden sind zusammen und können sich anscheinend nicht einigen, welcher Gruppe sie sich anschließen wollen. Ich weiß es auch noch nicht.

»Hey, Julian!« Eine Hand legt sich auf meine Schulter und warmer Atem streicht über mein Ohr, in das die tiefe Stimme gerade geschrien hat. Anders ist Kommunikation dank der lauten Musik nicht möglich. Ich muss zunächst ein wenig auf Abstand gehen und erkenne dann Michael. Blonder, hübscher Junge, Anfang zwanzig. Student, soweit ich weiß.

»Hallo Michael!«, grüße ich ihn grinsend zurück und nehme ihn kurz in die Arme. Er fühlt sich gut an, groß und schlank wie er ist. Feste Muskeln. Wir hatten viel Spaß. Sein Penis ist ein Prachtstück.

»Lange nicht mehr gesehen«, stellt er anschließend fest und mustert mich aus seinen blauen Augen.

Ich lächle breit zu ihm auf. »Nein, schon fast zu lange. Was hast du so getrieben?«

»Das Übliche eben«, erklärt er schulterzuckend. »Magst du was trinken?«

»Klar, warum nicht?«, stimme ich zu und lasse mich von ihm Richtung Bar ziehen. Dort sind immer noch die anderen. Das hatte ich vergessen. Auch Henrik hatte ich vergessen, als ich in Michaels Augen geblickt habe. Jetzt fällt er mir wieder ein. Und Momo.

Eigentlich würden Momo und Michael viel besser zueinander passen. Natürlich würde Michael Momo ebenfalls verletzen, aber in seinem Alter ist es noch verzeihlicher, diese Fehler zu begehen. Momo könnte ihm vergeben und Michael könnte sich noch ändern.

»Kennt ihr euch eigentlich?«, erkundige ich mich. Ich habe unwillkürlich die beiden an der Bar angesteuert und Michael ist mir wahllos gefolgt. »Momo, Michael, Henrik.«

»Moritz«, verbessert Momo verlegen.

Ich lache leise. »Momo.«

Michael schmunzelt charmant. »Klingt doch süß.«

Daraufhin errötet Momo und sein Blick wandert unruhig zu Henrik. Doch dessen Augen richten sich unergründlich auf mich. Ich erwidere ihren Blick und grinse ihn herausfordernd an. Die Atmosphäre ändert sich merklich.

»Eben. Darum passt Momo auch besser zu ihm. Er ist nämlich sehr süß und noch so jung.«

Momos Gesichtsfarbe wird noch eine Nuance dunkler. Er funkelt mich in einer Mischung aus Scham und Zorn an. Doch ich lächle nur. Auch wenn ich seinen Stolz ein wenig ankratze, rette ich ihn eigentlich gerade vor einer noch viel größeren Verletzung.

»Aber nicht jünger als ich, oder?«, mischt sich Michael ein. Vielleicht um Momo in Schutz zu nehmen. »Wolltest du nicht was trinken, Julian?«

»Ähm, ja, eine Cola«, bestätige ich und lächle Momo an. »Ja, ich schätze, ihr seid ungefähr gleich alt.«

»Aha.« Momo blinzelt verwirrt. Unsicher blickt er zu Michael auf. Der müsste etwa zwei Jahre älter sein als er selbst. Henrik dagegen ist bestimmt schon zehn Jahre älter. Das bringt mich wieder zu der Frage, wie alt er eigentlich ist.

Henrik hat bisher übrigens noch nichts gesagt. Nun verschränkt er die Arme vor der Brust und lächelt kühl. »Und woher kennt ihr euch?«

»Zufall«, antworte ich ungezwungen.

»Wir haben uns mal hier irgendwo getroffen«, bringt Michael ein, der seinen Wunsch bereits an den Barkeeper weitergegeben hat. »Ist aber schon eine Weile her.« Bei dem Satz sieht er Momo an. Ich hoffe, dass das kein Zufall ist. »Und ihr kennt euch vom Tanzen?«

»Ja«, bestätigt Momo. »Sieht man das etwa?«

»Das war geraten«, gesteht Michael lachend. »Um das als Laie zu sehen, müsstet ihr wohl tanzen.«

»Na ja, das haben wir definitiv noch vor«, meine ich. »Wieso zeigst du ihm nicht mal, was du kannst, Momo?«

»Ähm, vielleicht später«, haucht der verlegen.

»Michael tanzt auch nicht schlecht.« Gott, Kinder, macht es mir doch nicht so schwer. Ich grinse Michael herausfordernd an. »Für einen Laien.«

»Pah.« Der schüttelt den Kopf. »Hier, auf engem Raum, zählt nicht nur Können. Aber wieso nicht jetzt?« Er will eindeutig flirten, so wie er Momo anlächelt. Der ist aber auch süß mit seinen dunklen Löckchen und den großen, braunen Augen. »Vielleicht lerne ich ja was dazu.«

Kurz schielt Momo zu Henrik. Dann gibt er sich einen Ruck und lächelt beherzt zu Michael auf. »Na gut.«

Ich bin kurz davor zu applaudieren. Das hat ja sehr gut geklappt. Michael zögert keine Sekunde. Vielleicht befürchtet er, dass es sich Momo noch einmal anders überlegt. Er schnappt sich dessen Hand und gemeinsam streben sie die Tanzfläche an. Auch die Getränke, die der Barkeeper nun für mich und Michael abstellt, hat jener wohl vergessen. Kurzerhand zahle ich und schiebe Henrik die Cola von Michael zu.

Mit einem verhaltenen Schmunzeln nimmt der sie entgegen. Seine grünen Augen mustern mich. Leider werde ich aus ihrem Blick nicht ganz schlau. Und dann wenden sie sich schon wieder ab und suchen die beiden Jungs auf der Tanzfläche. Er schnauft leise.

»Was sollte das denn?«

»Was?«, frage ich unschuldig.

»Na, was wohl?« Er schüttelt den Kopf. »Sie hatten keine Chance...«

»Passt doch ganz gut«, meine ich grinsend. »Zumindest besser als du zu Momo.«

»Ah ja... Dann war deine Einmischung also pure Absicht.« Er klingt nicht überrascht. »Und wieso, wenn ich fragen darf, passe ich nicht zu *Momo*?«

»Du hast doch selbst gesagt, dass du ähnlich tickst wie ich«, antworte ich und nehme einen Schluck von meiner kühlen Cola. Michael, dieser Schuft... Das ist keine reine Cola. Ich trinke sie dennoch. »Und Momo tickt nun mal ganz anders. Er würde sich ruckzuck in dich verlieben.«

»Hm«, murmelt Henrik. »Meinst du nicht, ich hätte das rechtzeitig gemerkt?«

»Keine Ahnung. Und ich weiß ja nicht, ob du die Finger von ihm lässt, wenn du es gemerkt hättest.« Ich sehe ihn von der Seite an. »Hättest du?«

»Ich hatte nicht vor, heute Nacht mit ihm in die Kiste zu steigen, wenn du das denkst.« Nachdenklich nimmt er einen Schluck von Michaels Cola und verzieht das Gesicht. »Wie jung sind die beiden eigentlich?«

»Wieso?«

»Das ist pure Cola.«

»Oh, dann ist das meine.« Ich nehme ihm das Glas aus der Hand und reiche ihm die Cola-Rum-Mischung. »Momo ist süße neunzehn und Michael vielleicht einundzwanzig. Wie alt bist du eigentlich?«

»Einunddreißig.«

»Hui...«, hauche ich frech.

»Und du?«, will er nun wissen.

»Erst neunundzwanzig«, gebe ich zu und zwinkere.

»Ah ja...« Er schmunzelt matt. Diesmal scheint ihm seine Cola schon besser zu schmecken.

Ich beschließe, den Stier bei den Hörnern zu packen. »Vorhin als du so schnell abgehauen bist... Hatte das einen Grund? Ich meine, habe ich dich verärgert?«

»Wieso? Warst du noch nicht fertig?« Die Frage ist merkwürdig. Ich kann seinen Ton auch gar nicht deuten. Seinen Blick ebenso wenig, aber das ist ja nichts Neues.

»Ähm, na ja«, murmle ich. »Nein... Ich meine, doch, aber...« Verdammt, was labere ich für eine Scheiße? »Du bist so schnell aufgesprungen, also nehme ich an, dass ich dich mit irgendetwas vertrieben habe. Ich verstehe aber nicht, mit was... Ich meine, dass ich scharf auf dich im Anzug war, kannst du mir kaum so übel nehmen, immerhin war ich davor auch schon scharf auf dich. Es war also nicht nur der Anzug...«

»Wieso Anzüge, Julian?«, fragt er schlicht.

Also ist es, weil ich ihm die Frage nicht beantworten wollte. Ich rolle mit den Augen. »Das ist keine große Sache. Habe dir doch erzählt, dass mein Vater in Hotels arbeitet? Da sind viele Geschäftsmänner ein- und ausgegangen. Ich fand sie schon immer sexy. Das hat sich auf die Kleidung übertragen. Mehr steckt da nicht hinter. Andere Leute stehen auf große... Nasen.«

Henrik schmunzelt belustigt und nimmt noch einen Schluck von Michaels Cola. Die beiden Süßen sind immer noch auf der Tanzfläche verschwunden. Es juckt mir in den Fingern, es ihnen nachzutun. Daher rutsche ich ein wenig dichter zu Henrik auf. »Und worauf stehst du?«

»Abwechslung«, antwortet er.

Seine Stimme ist wie eine kalte Dusche. Will er damit sagen, dass zweimal reicht? Vermutlich hat er recht. Mir für gewöhnlich auch. Ich nehme es daher nicht krumm und beschließe, das dumpfe Gefühl meines gekränkten Stolzes wegzulächeln. »Wer nicht?«

Ja, wer nicht? Ich ficke nicht nur Männer in Anzügen. Auch Typen in engen Jeans und Schuhen aus Gummi und Segelstoff. Oder Typen, die nackt unter meiner Dusche stehen. Das ist doch sehr abwechslungsreich. Nur ein dummer Zufall, dass es in letzter Zeit immer er ist, der mich anmacht.

Der ganze Laden hier ist voll und ich hatte bislang nur Augen für ihn. Sogar Michael habe ich mir durch die Lappen gehen lassen. Und jetzt sagt er mir durch die Blume, dass er keinen Bock mehr auf mich hat. *Nice. Very nice. Fuck you, Henrik!*

Mein Blick wandert auf die Tanzfläche. Die ist gut gefüllt, aber ich brauche nicht lange, um Momo auszumachen, der es – entgegen seiner sonst so schüchternen Art – echt drauf hat, so zu tanzen, dass Michael nur noch Augen für ihn hat. Wäre ich jetzt gemein, könnte ich das noch ändern. Aber ich bin nicht gemein. Ich gönne Momo die große Beule in Michaels Hose. Das strahlende Lächeln des Sunnyboys. Das begehrlische Zucken seiner Hände, als Momo sich ihm nähert und er nach ihm greifen will. Die beiden sind echt Zucker. Und ich neidisch.

Ach, was soll's? Ich leere meine Cola und sehe Henrik an. »Willst du tanzen?«

»Gerade nicht.«

Die zweite Absage. *Great!* »Nun, ich schon.«

Im nächsten Moment entdecke ich auch Katrin und Tanja auf der Tanzfläche und steuere auf sie zu. Ich blicke nicht zu Henrik zurück. Was ich sagen wollte, habe ich gesagt. Eigentlich noch viel mehr, mit dem Resultat, dass er mich zweimal zurückgewiesen hat. Ein drittes Mal passiert mir so etwas nicht. Also gehe ich ihm besser aus dem Weg.

»Hey!«, grüßt mich Tanja und tanzt auf mich zu.

Ich nehme ihre Bewegungen auf und tanze eine Weile mit ihr. Dann habe ich aber genug davon. Ich wende mich Boris zu. Irrendwie brauche ich jetzt einen Mann, der jederzeit bereit wäre, mit mir ins Bett zu gehen. Boris würde das tun. Ich weiß, dass er mich heiß findet. Auch wenn es rein körperlich ist. Mehr verlange ich ja auch gar nicht.

»Ist was, Julian?«, erkundigt sich Boris, der einen Arm um mich geschlungen hat, um mich an sich zu ziehen und mir ins Ohr zu schreien.

»Nein. Wieso?«

»Du lächelst nicht, Süßer«, erklärt er. »Wenn du tanzt, lächelst du sonst immer... Und auch sonst.«

»Nur müde«, behaupte ich.

»Langer Tag?« Seine Hand streichelt über meine Seite.

»Einfach nur müde«, sage ich schlicht.

»Willst du eine Cola?«

»Nein, ich will tanzen!«

»Okay...« Plötzlich beugt er sich vor und gibt mir einen sachten Kuss auf die Stirn. Auf die Stirn!

Ich sehe ihn empört an. »Wenn, dann küss mich richtig.«

Boris schüttelt nur den Kopf und streicht über meine Wange.

»Wenn du mir ehrlich sagst, was los ist.«

»Nichts...« Nur, dass ich jetzt schon das dritte Mal abgewiesen wurde. Sein Kuss ist keinesfalls so ein Geständnis wert.

Frustriert mache ich mich aus seinem Arm frei und wende mich von ihm ab. Ich komme nicht weit, da packen mich seine Arme von hinten und er zieht mich zurück an seinen Körper. Jetzt mag ich aber nicht mehr. Ich greife nach seinen Händen, um sie von mir zu lösen. Wenn niemand richtig mit mir tanzen will, dann tanze ich eben allein. Ich schließe die Augen und blende den Rest der Welt aus. Nur ich und die Musik bleiben zurück. Sie verlässt mich nie.

Schon bald habe ich wirklich vergessen, was um mich herum passiert. Was war, wer ich bin... Alles gleichgültig. Es geht nur noch darum, die Musik zu fühlen und in Bewegungen umzusetzen. Kein gemeinschaftlicher Akt. Nur die Musik und ich. Meine Muskeln bewegen sich selbstständig.

In meinem Kopf entstehen Bilder dazu. Ich weiß, wie ich meinen Körper anspannen muss, um eine bestimmte Wirkung zu erzeugen. Nach einer Weile spüre ich eine Art Schwerelosigkeit. Es ist das Gefühl, das ich immer anstrebe, wenn ich tanze. Besser als Sex. Reine Ekstase. Wozu brauche ich irgendwen, wenn ich mir das hier selbst geben kann?

Die Musik wechselt. Ich stelle mich unwillkürlich neu auf sie ein. Sie ist wilder. Ich öffne die Augen, um niemanden anzurempeln. Doch ich habe viel Platz um mich herum. Einige Augenpaare sind auf mich gerichtet. Das macht mir aber nichts. Ich ignoriere sie weiterhin. Achte nur auf die Musik und nutze nun auch den Platz aus, den ich habe. Ich kann wieder lächeln.



Lesen Sie weiter in...

## **Strawberry Kiss**

Roman von A.C. Lelis

März 2014

Erscheint als Print und eBook

[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)